

# Probleme des Atomwaffenkrieges

Autor(en): **Frey, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705321>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Probleme des Atomwaffenkrieges

Von Hptm. Oscar Frey, Schaffhausen

## II.

### Feuerkraft und Beweglichkeit

In zureichendem Maße kann festgestellt werden, daß im Zweiten Weltkrieg die jeweilige Ueberlegenheit an Feuerkraft und Beweglichkeit, in Form der Luftwaffe, der Gegenseite die Möglichkeit der operativen Beweglichkeit nahm, während die taktische Beweglichkeit in kleinem Rahmen noch erhalten werden konnte. Deshalb ist es geradezu für uns doch eine nicht zu verachtende Lehre, daß alle deutschen Meister des operativen Krieges der Bewegung, von Rommel bis zu Guderian, als Voraussetzung einer erfolgreichen Abwehr — was leider in schweizerischen Darstellungen des Krieges zuweilen glatt übersehen wird — das Stoppen der gegnerischen Bewegung in verkürzten Frontstellungen (was in Italien gelang) immer und immer wieder vorschlugen, und es war etwa nicht so, daß diese Meister grundsätzlich gegen die absurde «Stabilität» des Führers opponierten, der seinen Heeren im unendlichen Raum des Ostens das Halten um jeden Preis befohlen hatte.

Dies sei mit wenigen Hinweisen belegt. Aus einem Gespräch Hitlers mit Guderian, welches zur Entlassung des letzteren führte, halten wir fest: «Sodann ging ich (Guderian) auf die Absicht ein, beide Armeen in die

Susha-Oka-Stellung abschnittsweise zurückzuführen, die ich, wie erwähnt, am 14. Dezember in Rolawl dem Feldmarschall von Brauchitsch unterbreitete und für die dessen Genehmigung erhalten hatte. Ich war überzeugt, daß Hitler darüber unterrichtet sei. Um so größer war meine Ueberraschung, als er mit Heftigkeit ausrief: „Nein, das verbiete ich!“ Ich meldete, daß die Bewegung bereits im Gange sei und daß es vorwärts der genannten Flußlinie keine geeignete Dauerstellung gäbe. Wenn er Wert darauf lege, die Truppe zu erhalten und eine Dauerstellung für den Winter zu gewinnen, dann bliebe ihm gar keine andere Wahl. Hitler: „Dann müssen Sie sich in den Boden einkrallen und jeden Quadratmeter Boden verteidigen!“» (Guderian, a. a. O., Seite 240.)

Es muß hier wohl noch darauf hingewiesen werden, daß im Osten die strategische Ueberlegenheit nicht so sehr der russischen Luftwaffe zufiel, als vielmehr der rein numerischen Ueberlegenheit der Russen an Landarmeen und Panzerstreitkräften, der katastrophalen Unterdotierung an Panzerabwehrwaffen auf deutscher Seite, die man vernachlässigt hatte zugunsten der operativen Panzerwaffe, welche sich ihrerseits in den Weiten des Ostens zu Tode rannte. Da die deutsche Wehrmacht für den «Endsieg»

## FLUGZEUGERKENNUNG



USA  
Super Sabre  
(North American  
F-100-C)

Der Super-Sabre F-100 ist der zurzeit schnellste im Einsatz stehende Düsenjäger der USAF. Eine Weiterentwicklung, die jedoch noch im Prototyp-Stadium ist, wird zweiseitig und trägt die Bezeichnung F-100-F.

**Erkennungsmerkmale:** Von vorne: Tiefdecker; Höhensteuer liegt in der Flügelsebene; ovalförmige Lufteinlaßöffnung in der Nase. Von unten: stark gepfeilte Flügel, 45°; Höhensteuer 50°; lange, stumpfe Nase. Von der Seite: Rumpf nach vorn in eine flachgedrückte Nase abfallend; Seitensteuer nach vorne versetzt.

**Bewaffnung:** 4 Kanonen 20 mm, 1,8 t Bomben, Raketen.

**Triebwerk:** Pratt & Whitney, 1 × 4500 kg Schub (mit Nachbrenner 6800 kg Schub).

**Daten:** Spannweite 11,60 m, Länge 14,40 m.

**Leistungen:** V max. 1320 km/h, Reichweite 3860 km.

we.

## Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

### Die Frage des Gefreiten

#### Zwei Stellungnahmen

Mit Interesse las ich die Einsendung von Herrn Hptm. Marcel Hurni in Nr. 7/57 und finde die Idee sehr gut. Eine Unterscheidung zwischen dem wirklichen Gruppenführer-Gefreiten und dem guten Soldaten als Gefreiten drängt sich immer mehr auf. Jedoch würde ich vorschlagen, dem Kind einen andern Namen zu geben, ansonst wir zu stark an die Zeiten und an das Land erinnern würden, wo es neben den «Oberjefreiten» auch Oberfeldwebel gab. Und ich glaube, das würde den durchschnittlichen Schweizer schockieren.

Beim heutigen Offiziersmangel müßte aber gleichzeitig die Ersetzung des Zugführergrades durch einen Unteroffizier besprochen werden. Wie viele Male müßte ein Offizier einen Zug übernehmen, von dessen Waffen oder von deren Führung er nur eine blasse Ahnung hatte. Es ist bestimmt nicht persönlich gegen einen Offizier gerichtet, auf der andern Seite wäre sicher ein Wachmeister vorhanden gewesen, der den Zug ebenso gut oder noch besser geführt hätte. Herr Hptm. Hurni bemerkte, daß der Obergefreitegrad die Kriegstüchtigkeit kaum erhöhen würde; im zweiten Falle glaube ich jedoch, daß die Kenntnisse des Zugführers einen großen Einfluß haben werden. B. B.

\*

Ich weiß nicht, ob Artikel 17 DR so streng ausgelegt werden darf, wie es Hptm. Hurni tut. Der gute Soldat muß den fehlenden Unteroffizier «ersetzen» oder «besondere Aufgaben» erfüllen können, soll er zum Gefreiten befördert werden dürfen. Muß er deshalb wirklich in jedem Falle Führereigenschaften haben oder gar befähigt sein, eine Gruppe taktisch richtig zu führen? Ich glaube es nicht. Natürlich wäre das sehr wünschenswert. In der Praxis befördert man denn tatsächlich auch gute Soldaten zu Gefreiten, welche diese Fähigkeiten nicht unbedingt aufzuweisen haben, eben jene tüchtigen Leute, welche für «besondere Aufgaben» verwendbar sind, zum Beispiel den zuverlässigen Vorarbeitertyp oder den technischen Spezialisten.

Wenn wir Artikel 17 des DR nicht zu eng fassen, so dürfen wir weiterhin gute, zuverlässige Soldaten zu Gefreiten machen, wir müssen es nur verstehen, sie ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen. In diesem Falle braucht es aber auch keinen zweiten Gefreitegrad. Der Stein des Anstoßes ist m. E. auch hier, wie beim Unteroffizier, die veraltete Beförderungsverordnung, welche es uns verunmöglicht, eine genügende Anzahl tüchtiger Leute zu Gefreiten zu befördern. V.

ausgerüstet wurde, war dies eine logische Folge.

Es dürfte eindeutig hervorgehen, was eine weit überlegene Feuerkraft, verbunden mit der Möglichkeit der Allgegenwärtigkeit (für unsere Verhältnisse) in Form der Atomwaffen zur Folge haben wird, vor allem gegenüber einem Gegner, der die Mittel zur Erkämpfung der eigenen strategischen Bewegungsfreiheit überhaupt nicht besitzt und bei Beibehaltung der Neutralität wohl kaum beschaffen kann. Diese Folge wird denn auch von keinem einzigen seriösen Werk der bekannten Literatur über die Kriegführung im Atomzeitalter bezweifelt.

Die Ueberlegenheit strategischer Art über uns ist, vor allem was die Feuerkraft angeht, nun aber noch um ein Vielfaches größer geworden.

Weiter muß festgestellt sein, daß Atomwaffen in erster Linie auf strategische Zentren (Hauptstädte, Industrien, Nachschubbasen, Verkehrsknotenpunkte und auf bereitgestellte Reserven) zur Anwendung kommen werden, während an den «Frontberührungspunkten» der Einsatz der taktischen Atomwaffen bis heute noch zu keinen klaren Ergebnissen geführt hat. Auch in Amerika ist man erst daran, die ersten diesbezüglichen Experimente anzustellen, jedoch soviel ist im vorhinein festzustellen: sollte die Atomwaffe auch kurz hinter die «Frontberührungspunkte» geschossen werden können, um so fragwürdiger wird die terrestrische Beweglichkeit im Sinne anrollender Reserve-Großverbände, denn gerade auf diese wird der Gegner lauern. Auch diese Feststellung ist ein Ergebnis waffentech-

Sturmgewehr im Einsatz.

ATP



nischer Logik und ist in der ganzen Atomliteratur wohl zu einem undiskutierbaren Problem geworden, weil es eindeutig ist. Hierzu einige Hinweise:

«Die Schwierigkeit, Truppen der vorderen Linie mit Atomwaffen ernsthaft zu schädigen, liegt in der Wahrscheinlichkeit ihrer Zerlegung und Deckung, besonders durch Unterstände.» (Reinhardt, Atomwaffen im Landkrieg, Wehr und Wissen, Verlagsgesellschaft, Darmstadt, 1955, Seite 38.)

«Du hast den Auftrag, die Kruste der feindlichen Front (also unsere Frontberührungsstelle, Verfasser), bestehend aus den noch kampffähigen Feindkräften, die durch die in ihrem Rücken detonierte Bombe unberührt bleiben, aufzubrechen und das vor der Detonation von dem — inzwischen vernichteten — feindlichen Reservebataillon belegte Gebiet zu besetzen.» (a. a. O., Seite 42.)

«Man muß sich klarmachen, daß die Atomwaffen nunmehr das Hauptelement normaler militärischer Macht sind und nicht nur Gelegenheitswaffen, die dann und wann zur Unterstützung eines Angriffs oder zur Verteidigung der Hauptkampflinie eingesetzt werden. Heute betrachtet das Heer solche Waffen als die Hauptquelle der Stoßkraft. Truppen werden zur Ausnutzung der Atomwirkung eingesetzt und werden durch ihre Anwendung unterstützt.» (a. a. O., Seite 59.)

Der Gedanke an den Einsatz von Atomwaffen gegen Erdtruppen ist militärisch richtig. Die taktischen Aufgaben, für die sie besonders geeignet sind, reichen von der Vernichtung der feindlichen Verbindungslinien, Nachschub- und Versorgungszentren bis zur Zerschmetterung der sich zum Angriff bereitstellenden Feldtruppe oder der Ausschaltung der Einsatzflughäfen.» (a. a. O., Seite 66.)

«Lehnstuhltaktiker priesen in überschwenglicher Weise ein Verfahren, wonach ein Befehlshaber seine Fronttruppen vor der Detonation des Geschosses auf einen sicheren Abstand zurücknehmen sollte. Seine erfolgreiche Durchführung setzt aber eine solche Sicherheit der eigenen Front und eine derartige Dummheit beim Feind voraus, daß es nahe an Albernheit grenzt. Ein kühner Truppenführer kann natürlich gerade durch diese gewagte List einen glänzenden Triumph erringen. Diese Art Risiko grenzt an jene Kategorie, die in jedem Lehrbuch der Tak-

tik nur ganz am Ende erwähnt werden sollte. Man darf es keinem Anfänger empfehlen und niemals einem wachsamem Feind gegenüber anwenden.» (a. a. O., Seite 112.)

«Schließlich kann eine Offensive immer nur aus der Tiefe heraus erfolgen, und gerade dort würden die Atomwaffen ihre größte Wirkung ausüben.» (F. O. Miksche, Atomwaffen und Streitkräfte, Verlag Westunion — Offene Worte, Bonn, Seite XIV.)

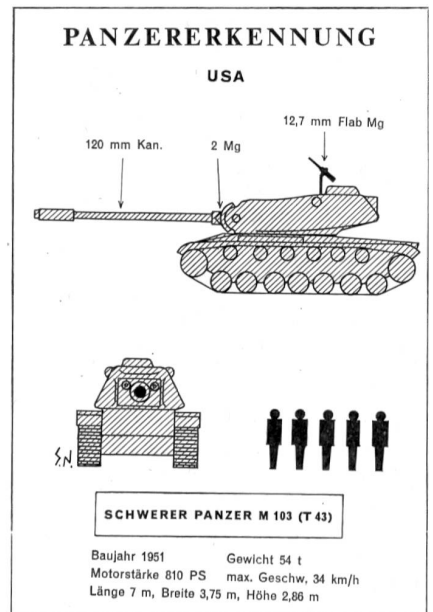
«Die Hauptstärke der Verteidigung liegt im vorderen Abwehrgürtel. Grundsätzlich sollte dieser so dicht als möglich am Feind liegen. Das ‚Niemandland‘ wie auch die Stellungen vorgeschobener Posten wären auf ein Minimum zu beschränken. Je enger beide Parteien aufeinanderrücken, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, daß der Gegner A-Waffen gegen den ersten Abwehrgürtel einsetzen kann, ohne dabei seine eigenen Truppen zu gefährden. Dieser enge Kontakt, das ‚Verzahnen‘ der Fronten, könnte auch noch durch die Anlage von Stellungenabschnitten in Zick-zack-Form gefördert werden.» (a. a. O., Seite 114.)

Feldmarschall Montgomery kommt in seiner neuesten, wohl erstmals zusammenfassenden Analyse des modernen Krieges zu folgenden Feststellungen:

«Das Aufkommen der nuklearen Waffen erfordert eine neue Konzeption des Krieges, und zwar eine vollständig neue Konzeption. Ich denke dabei nicht daran, daß es irgendeinen Wechsel in den Prinzipien des Krieges geben wird, aber es werden grundsätzliche Veränderungen eintreten, und zwar auf dem Wege, wie man diese Prinzipien anwendet.» (Außenpolitik, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Heft 7/57, Seite 432.)

«Aber lassen Sie mich jetzt zu dem imaginären Krieg zurückkehren. Zu Lande rückten die östlichen Armeen vor, um an allen Fronten die Fühlung mit dem Feinde herzustellen. Aber die Auslösung des Atomschlages ließ alle Bewegungen langsam und kostspielig werden. Der Erdkampf, der sich aus dieser ersten Berührung entwickelte, war in vieler Hinsicht ähnlich demjenigen der vorhergehenden Kriege. Ich stellte jedoch zwei wichtige Punkte fest, die davon abwichen:

1. Die westlichen Luftstreitkräfte hatten nur einen geringen Anteil an der Landschlacht im frontnahen Raum.



2. Die Erdkämpfe vollzogen sich sehr viel langsamer, als man erwartet hatte, und sicher sehr viel weniger schnell als im Kriege 1939—1945.» (a. a. O., Seite 434.)

«Es war klar erkannt worden, daß die Zielsetzung der Landschlachten nicht mehr die gleiche war wie im Zweiten Weltkrieg. Das Ziel im Landkrieg in einem nuklearen Zeitalter geht nicht mehr dahin, den Feind gefangenzunehmen, sondern es ist darauf gerichtet, ihn mit Atomwaffen zu vernichten.» (a. a. O., Seite 435.)

«Die Zerstörungen der Verbindungslinien, besonders auf den höheren Befehlsebenen, verhinderten manchmal für lange Zeiträume jegliche Kontrolle. Hinzu kamen feindliche Störmaßnahmen durch elektronische Kriegführung auf allen Verbindungslinien.» (a. a. O., Seite 436.)

«Die Landstreitkräfte hatten keine weitere Aufgabe als zu halten und zu überleben. Sie hätten auch nicht mehr tun können angesichts der nuklearen Waffen, die gegen sie durch den Feind eingesetzt worden waren.» (a. a. O., Seite 436.)

Für die taktische Beweglichkeit, darüber kann ebensowenig Zweifel bestehen, sind gepanzerte, selbstfahrende Einheiten notwendig, nicht aber auf Lastwagen verladene Infanterie! Unsere sogenannten Leichten Brigaden sind, was ihre Ausrüstung anbetrifft, ein fertiger Anachronismus, es sind lediglich Verschiebungsverbände, die nicht einmal im taktischen Sinne einen eigentlichen Gegenangriff führen könnten.

Für unsere Verhältnisse darf man sich die taktische Beweglichkeit vielleicht so vorstellen: in gewissen Divisionen ein spezielles Regiment, in gewissen Regimentern ein spezielles Bataillon, selbstfahrend und gepanzert.

Ob wir nun aber in der Theorie den Akzent mehr auf «Beweglichkeit» oder mehr auf «Stabilität» legen, spielt auf unserem kleinen Territorium für die erste Stufe der Betrachtung absolut keine Rolle, denn auch die sogenannten mechanisierten Verbände müssen sich in der Bereitstellung mit «Mann und Roß und Wagen» eingraben. Wir verfügen nicht über einen Raum, welcher es erlauben würde, Verbände vielleicht noch unbemerkt bereitzustellen, wie dies mit Luftlandverbänden, welche über weite Strecken transportiert werden, noch der Fall sein kann. So oder so müssen wir in unserem unauswechselbaren Kampfraum über eine Masse von Schutzräumen verfügen. (Schluß folgt.)

## Vor 20 Jahren

